

Apropos Sport

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kampf um die olympischen Symbole

Als der Erneuerer der Olympischen Spiele, der französische Humanist, Pädagoge und Historiker Baron Pierre de Coubertin, 1913 die Fahne mit den olympischen Ringen entwarf, schuf er damit ein Symbol der olympischen Bewegung und gleichzeitig das offizielle Emblem des Inter-

Von Speer

nationalen Olympischen Komitees. Das IOK ist seither exklusiver Besitzer der Olympischen Ringe. Die fünf Ringe wollen die durch den «Olympismus» geeinten fünf Kontinente symbolisieren. Offiziell wurde die Fahne erstmals am olympischen Kongress und der 20-Jahr-Feier der Wiedererweckung der Olympischen Spiele am 14. Juni 1914 in Paris gehisst. Der Gebrauch der olympischen Ringe zu gewerblichen Zwecken ist seit 1914 nur nach Zustimmung durch IOC und NOK (Nationales Olympisches Komitee) zulässig.

Und genau um die Vermarktung dieser olympischen Embleme balgen sich in der Bundesrepublik seit einiger Zeit das NOK und die Sporthilfe des Deutschen Sportbundes wie Strassenköter um eine Wursthaut. Das NOK reklamiert sein alleiniges Recht auf Vermarktung der fünf Ringe; die Sporthilfe ihrerseits weigert sich, auf ihr langjähriges Emblem, das neben der Pyramide die Ringe enthält, zu verzichten. Sporthilfe-Boss Neckermann äusserte den Verdacht, die Sporthilfe solle «ausgetrocknet» werden. «Die werbliche Nutzung unseres Emblems (mit den fünf Ringen) ist eine Existenzgrunda-

ge.» Wer sie der Stiftung entziehe, der setze die Zukunft der Sporthilfe aufs Spiel.

NOK-Generalsekretär Walter Tröger sprach daraufhin von einem «Amoklauf» der Sporthilfe.

Wie angetönt, geht es in diesem Streit um die Exklusiv-Vermarktung der olympischen Symbole, die dem Nationalen Olympischen Komitee notabene für einen Vier-Jahres-Vertrag einen Betrag von 10,8 Millionen Mark garantieren sollten. Dieses fürstliche Angebot kam, nach einem Bericht in der «Westdeutschen Allgemeinen», von der sogenannten Sportausstattungsgesellschaft, einem Spross der Luzerner Adidas-Tochter ISL, die bei ihrer Elefantenhochzeit mit dem Internationalen Olympischen Komitee vor wenigen Wochen rund 60 Millionen Mark in die Vernunftteufe einbrachte ...

Von einem «Amoklauf» zu reden, wenn die Sporthilfe ihre Existenzgrundlage verteidigt, überschreite, nach der Pressemeldung, die Grenzen des guten Geschmacks und erreiche fast die Nähe der Bösartigkeit. Es scheint, alles sei schon vergessen, was Neckermann bittstellerisch, bettelnd, klinkenputzend zwischen 1967 und 1985 für die soziale Absicherung bundesdeutscher Spitzensportler angeschafft habe ...

Nun, die Unterzeichnung des 10-Millionen-Vertrages wurde vorerst noch hinausgeschoben, nicht aber aufgehoben. Die Federn zum Unterzeichnen sind gespitzt. Vieles deutet darauf hin, dass Neckermann es bald – nicht mehr möglich machen kann.

Das gierige Streben nach den Vermarktungsmillionen bestätigt aber aufs neue, dass sich die «olympischen Götter» mehr und mehr von den humanistischen Wurzeln des Olympismus ablösen und sich in Machiavellischer Manier immer mehr den Wahlspruch zu eigen machen: Sieg (Geld) um jeden Preis!

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Die Bremsenmutter zum Nachwuchs: «Wän ihr schön folged, flüged mir am Sunntig is Strandbad.»

Der Unterschied zwischen einem Zürcher und einem Moskauer Wirtshausgast: Kaum sitzt der Zürcher, erzählt er einen Witz. Kaum erzählt der Moskauer einen Witz, sitzt er.

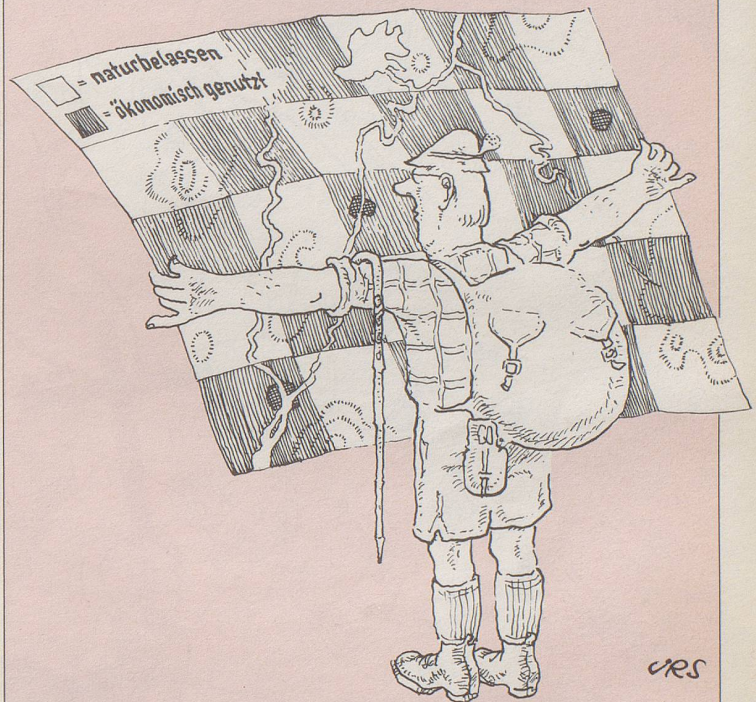
Atemlos flitzt der Bub in die Drogerie: «Sie, min Vatter isch ines Wäschpinäscht ghocket!»

«Und jetzt muesch e gueti Salbi haa?»

«Nei, en Farbfilm.»

Er: «En härte Tag hani hütt ghaa i de Bude.»

Sie: «Werum? Isch sChrüzworträtsel schwäär gsii?»



Die glühende Verehrerin zum Komponisten: «Man erzählt, dass Sie hundert Stunden an Ihrem Wiegenlied gearbeitet haben. Ist das möglich?» Der Komponist: «O ja, ich bin zwischendurch immer wieder eingeschlafen.»

Der Gast zur Barmaid: «Ich habe nur vier finanzielle Engpässe pro Jahr.»

Die Maid: «Ich weiss: Frühling, Sommer, Herbst und Winter.»

Die Gattin: «Langsam gehen mir die Formulierungen von dir auf den Wecker: «Mein Haus, mein Auto, mein Geld, mein Swimming-pool. Was suchst du übrigens hier im Badezimmer?»

Der Gatte: «Unsern Rasierapparat.»

«Heidi hat sich scheint's schon wieder verlobt?»

«Ja, sie ist wie ein Baum: jedes Jahr ein neuer Ring.»

«Mein Mann? Treu bis in die Knochen. Der macht sich überhaupt nichts aus anderen Frauen. Kürzlich ist er sogar während eines Films mit Ursula Andress eingeschlafen.»

Der Schlusspunkt

«Kamm drüber!» gilt für Männer, solange sie noch Haare auf dem Kopf haben. Bei Glatze genügt dann: «Schwamm drüber!»

Konsequenztraining

Auf einem Schulwandbild zum Thema Sprichwörter wandelte die Künstlerin Bettina Truninger das bekannte «Wie me in Wald rüeft, so tönts zugg» ab ins aktuelle «Wie me in Wald ine stinkt, so stirbts zugg» ... *Boris*

Apropos Fortschritt

Noch vor wenigen Jahrzehnten musste an Gymnasien und Hochschulen mittels Rechenschieber und Logarithmentafel erfummelt werden, was heute Primarschüler tippend dem Taschenrechnerli entlocken. *pin*